

„Meine ... persönliche diesjährige Fastenaktion“

So sieht es Claudia Zesch, Prädikantin im Kirchenbezirk Stuttgart-Degerloch die „Corona-Zeiten“ für sich. Hier lesen Sie ihren Brief

„Ich betrachte die "Corona"-Zeiten als meine/unsere diesjährige Fastenaktion. Wir hatten am Evang. Heidehof-Gymnasium in den letzten Jahren verschiedene Fastenaktionen: Klimafasten (Fleischverzicht), Meeresplastik-Fasten (Verzicht auf Verpackungen) und früher andere mehr.

In diesem Jahr scheint es mir, als habe Gott selbst das Fastenthema vorgegeben (zumal unsere schulische Fastenaktion nun ja auch nicht stattfinden kann) und ich finde, das "Corona-Fasten" passt prima in den Stil der Fastenaktionen seit Fasten in den letzten Jahren wieder Mode geworden ist: das Bewusstsein dafür zu schärfen, das Verzicht auf der einen Seite aber Tiefe und Qualität auf der anderen Seite schafft.

In den meisten unserer Beziehungen sind wir jetzt auf das Wort zurückgeworfen. Das pure Wort. Sind wir doch normalerweise - und Theologen besonders - geneigt, Gemeinschaft immer mit gemeinsamen leiblichen Genüssen zu verbinden: man isst und trinkt zusammen, umarmt und/oder küsst sich, trifft sich zum Sport oder Spaziergehen. In der momentanen Reduktion der meisten Beziehungen auf das reine Wort, oft sogar dadurch verewigt, dass es - wie in Mails oder Chats geschriebenes Wort ist - sehe ich eine gewisse Spiritualisierung unserer Beziehungen. Und Vertiefung durch Reduktion. Und eine größere Reflektiertheit.

In Mails und Chats können meine Schüler plötzlich, was sie mündlich im Alltag nicht hinkriegen: sie sagen danke! Mündlich meinen sie das auch, sagen aber okay. Und sie verwenden das Wort "liebe": liebe Frau Zesch, liebe Grüße - nicht alle, aber einige, die es mündlich niemals aussprechen würden. Und mir kommen diese Mails keineswegs falsch vor, eher das pseudocoole Gerede in Schulpausen.

Weiter freut mich, in welchem hohem Maße ich in unserer Gesellschaft heute "grimmigen Humor" erlebe im Zusammenhang mit den Unbilden, die Corona so mit sich bringt. Die youtube-Filmchen und die Bilder, die ich zugeschickt bekomme, sind weder weinerlich noch gemein, noch verletzend, sondern kreativ und humorvoll. Ich freu mich, in dieser Gesellschaft zu leben, die Widrigkeiten mit Humor schultert, ganz anders zum Beispiel als ich die tierisch verkrampften 70er und frühen 80er Jahre erlebt habe. ...

Was nun die ausgefallenen Gottesdienste anbelangt, so sehe ich auch darin eine große Chance: Wir spüren, was sie uns wert sind. Und auch hier legt sich mir wieder der Fasten-Gedanke nahe: sind wir doch dieser Tage wie Eremiten, wir brauchen keine Auszeit in einem Kloster buchen, unsere Wohnung ist unsere Klausur, das alles dauert eine begrenzte Zeit, die nicht wir uns selbst sondern unser Gott uns zugeteilt hat, bis wir bald wieder quasi ins Haupthaus unseres Ordens, in die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen zurückkehren können. Bis Ostern aber auf jeden Fall sind wir Eremiten, leben in einer Beziehungswüste (Wüste im Sinne von Leere) und suchen und finden unseren Reichtum in uns selbst.“